Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 76 (1969)

Heft: 2

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kritisch beobachtet - kritisch kommentiert

Bettgeheimnisse

Der Titel hält im vorliegenden Fall nicht ganz, was er verspricht; es geht nur um Textilien. Aber auch hier kommt immer wieder Neues an den Tag. Lange Zeit glaubte man, dass der Textilverbrauch von Natur aus stagniere und deshalb auch die Textilindustrie zur Stagnation verurteilt sei.

Das Uebergreifen der Mode auf immer weitere Gebiete strafte diese These Lüge. Dann entdeckte man Freizeitbeschäftigung und Sport als weitere dankbare Gebiete. Und schliesslich erkannte man, dass auch im Haushalt — und sogar im Bett — unausgeschöpfte Absatzreserven liegen.

Heute weiss man, dass in reicheren Ländern der Textilverbrauch im Gleichschritt mit dem Einkommen wachsen kann — sofern es aktiven und findigen Leuten aus der Textilindustrie gelingt, herauszufinden, wo und wie man den Verbrauchern etwas Neues und Verführerisches anbieten kann. Aus diesem und keinem anderen Grunde hat man sich auch den «Bettgeheimnissen» zugewandt. Mit Recht! Der Verband Deutscher Bettenfachgeschäfte hat jetzt die erste deutsche «Woche des Bettes» organisiert. Die 6000 deutschen Bettenfachhändler wollen die Bevölkerung in Sonderschauen darüber aufklären, «wie wichtig das Bett ist und wie es beschaffen sein sollte, damit man sich darin wohlfühlt». In diesem Zusammenhang sind einige delikate Enthüllungen gemacht worden. Marktforscher haben herausgefunden, dass jeder dritte Deutsche unter einer Bettdecke schläft, die über ein Vierteljahrhundert alt ist. Diese «Bakterienfriedhöfe» steckt er in Ueberzüge, die er so selten wechselt wie kein anderer westlicher Nachbar. Während etwa Schweizer (!), Engländer, Franzosen ihre Betten mindestens alle acht Tage frisch beziehen, wartet die deutsche Durchschnittshausfrau mit dem Wäschewechsel vier bis sechs Wochen lang. In 14 Jahren wuchs der Pro-Kopf-Bestand an Bettbezügen in den privaten Wäscheschränken nur von drei auf vier. Diesem «Notstand» versucht die Bettwäscheindustrie durch kreative Werbung nun abzuhelfen. Ein weiterer deutscher Notstand hat die Pyjamaindustrie aufgedeckt: Der Durchschnittsmann kauft nur etwa alle zwei Jahre einen neuen Pyjama. Er geht in traurigen Schlafanzügen, in Unterhosen oder — nackt ins Bett. Auch diesem Uebelstand will die deutsche Unterwäsche- und Bettenindustrie nun zu Leibe rücken.

Auf vielen anderen Konsumgebieten — bei Autos, Radios, Haushaltapparaten — ist nun allmählich eine Sättigung eingetreten. Bei den Textilien zeichnen sich eher wieder eine Verbrauchsausweitung und neue Möglichkeiten ab. Die Chancen sind — wie die «Bettuntersuchung» zeigt — vorhanden; sie müssen nur genützt werden. *Spectator*

Industrielle Nachrichten

Das Verbandswesen in der Textilindustrie

Ernst Nef, Zürich

Primat der Branchenverbände

Die Textilindustrie ist *kein einheitlicher, klar umrissener Wirtschaftszweig,* wie der Laie im allgemeinen annimmt, sondern zergliedert sich in viele Produktionsgruppen, bei denen es teilweise immer noch schwierig ist, zwischen industriellen und gewerblichen Betrieben einen deutlichen Trennungsstrich zu ziehen. Seit dem Aufkommen der Synthetika gibt es sodann auch industrielle Textilfasererzeuger, im Gegensatz zu den Produzenten von Naturfasern, die ihrerseits zur Landwirtschaft und keineswegs zur Textilindustrie gehören; als Rohstofflieferanten üben sie jedoch alle einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die gesamte Textilwirtschaft aus, speziell durch ihre ausgedehnte Propaganda für ihre Faserprodukte, aber auch über ihren gutausgebauten technischen Dienst. Gegenüber der Bekleidungsindustrie verwischen sich die Grenzen ebenfalls, indem sich zum Beispiel die Wirker mehrheitlich als Bekleidungsfabrikanten betrachten; anderseits stellen jedoch immer mehr Weber auch Maschenwaren her, und diese webenden und wirkenden Fabrikanten zählen sich nach wie vor der Textil- und nicht der Bekleidungsindustrie zu.

Dass Teppiche und Kleiderstoffe, Hutgeflechte und Leintücher, technische Filze und Stickereien — um nur ein paar der zahlreichen Artikelgruppen zu nennen — alle unter den *Sammelbegriff Textilien* fallen, versteht sich. Der Teppichindustrielle stellt indessen keine Kleiderstoffe her und der Kleiderstoffweber oder -wirker keine Teppiche, der Hutgeflechtfabrikant keine Leintücher, der Filzindustrielle keine Stickereien usw. Entsprechend verschieden sind viele Problemkreise und Tätigkeitsgebiete der einzelnen Industriellen, und so ist es denn nicht verwunderlich, dass diese die *beste Wahrung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen* bis anhin nicht in erster Linie von einem möglichst alles umfassenden Gesamtverband erwarteten, sondern vielmehr *von Organisationen, die sich ausschliesslich oder doch vornehmlich aus Unternehmen des gleichen Fabrikationszweiges zusammensetzen,* von Organisationen, in denen ihre Stimme mit Sicherheit zu Gehör und Geltung kommt und nicht zum vornherein im weiten Kreis von «Auch-Textilern» unterzugehen droht.

Das Verbandswesen in der Textilindustrie ist ein getreues *Spiegelbild der ausserordentlich heterogenen Struktur* dieser ältesten aller Industrien, indem es in sämtlichen Ländern mit bedeutender industrieller Textilverarbeitung und -veredlung eine ganze Reihe von Branchenverbänden gibt, während Gesamtorganisationen der Textilindustrie sehr selten sind, und dort, wo solche bestehen, die Aktivität der Fach- oder Branchenverbände dadurch keinerlei Einschränkung erfährt. *Für die Gründung von Textilverbänden* bildete lange Zeit die *Verarbeitung bestimmter Textilrohstoffe* bzw. die Herstellung bestimmter Faserprodukte *das ausschlaggebende Kriterium.* Baumwollweber (Feinweber und Buntweber), Seidenstoffhersteller, Wollweber (Kammgarnweber und Tuchfabrikanten), Leinenweber usw. wollten alle ihren eigenen Verband haben, und nicht anders verhielt es sich im Spinnereisektor, in Färberei und Ausrüstung. In der Teppichindustrie gründeten die Verarbeiter von Wolle und Hartfasern (Kokos, Sisal usw.) gleichfalls getrennte Verbandsorganisationen, und in der neuesten Zeit ist hier noch eine *Unterteilung nach Machart hinzugekommen;* so sind im grössten europäischen Teppichproduktionsland, Grossbritannien, die Hersteller von Tufting-Teppichen nicht der schon bestehenden Organisation der Teppichindustrie beigetreten, sondern haben sich zu einem neuen Verband zusammengeschlossen, obwohl ihre Erzeugnisse den gleichen Verwendungszweck haben wie gewebte und andere textile Bodenbeläge. Es ist daraus ersichtlich, dass in der Textilindustrie auch die Unternehmer neuer Fabrikationszweige der *Verbandstätigkeit in möglichst eng umgrenzten Branchenorganisationen besonderes Gewicht* beimessen.

Das im allgemeinen ausgeprägte *individualistische Denken und Handeln* der Textilindustriellen, welches teilweise auf

die Pflege alter Traditionen (viele Unternehmen befinden sich seit mehreren Generationen im gleichen Familienbesitz), aber auch auf die meist eher geringe Grösse der Betriebe zurückzuführen ist, wirkte sich bisher *auf die Herausbildung eines Gemeinschaftssinnes für die ganze Textilindustrie hemmend* aus; man betrachtet sich in der grossen Textilfamilie zwar nicht gerade als feindliche Brüder, aber jeder hat soviel mit den eigenen Problemen zu tun, dass er froh ist, sich nicht auch noch mit jenen der nahen und fernen Verwandten beschäftigen zu müssen. Gemeinschaftssinn an sich ist durchaus vorhanden, indem zahlreiche Textilfabrikanten in zwei, ja gar drei bis vier verschiedenen Branchenverbänden mitmachen; das Gefühl der Zusammengehörigkeit reicht indessen bei vielen nicht oder doch nur wenig über den ureigensten Interessenbereich hinaus, ja es besteht oft sogar eine ausgesprochene, *grundsätzliche Abneigung gegenüber unpersönlichen Superorganisationen,* in denen man — so wird befürchtet — nicht mehr in so souveräner Weise Herr und Meister wäre, wie dies in den Branchenverbänden der Fall ist.

Als *freie Unternehmer* waren sich die Textilindustriellen von jeher bewusst, dass weder Staat noch Verbände etwas nützen, wenn es an ihrer eigenen Leistungsfähigkeit gebricht. Ihr *Verhältnis zur Verbandswirtschaft ist demjenigen zum Staat denn auch ziemlich ähnlich:* man ist zwar überzeugt, dass Verbände zur Interessenwahrung nötig sind, möchte ihnen aber nicht soviel Macht verleihen und Einfluss einräumen, dass sie einem zuviel in die Karten schauen (beispielsweise zu detaillierte Erhebungen über Beschäftigung, Auftragsbestand, Umsatz, Produktion, Produktionsapparat, Investitionen, Investitionsvorhaben und dergleichen durchführen) oder gar unerwünschte Vorschriften machen; die Verbände sollen für die Mitglieder da sein und nicht die Mitglieder für die Verbände (worunter fälschlicherweise meist die Verbandssekretariate gemeint sind). Eine geballte Verbandsmacht — was ein entsprechendes Gewicht, verbunden mit einer hervorragenden Dokumentation, voraussetzen würde — wüsste man wohl in einzelnen Fällen sehr zu schätzen, aber im grossen und ganzen *zieht man in Meinungsbildung und Verbandstätigkeit den Weg von unten nach oben* jenem von oben nach unten *eindeutig vor.* Im Widerstreit des starken Freiheitswillens des einzelnen Unternehmers und der von ihm halb erhofften, halb befürchteten Verbandsmacht ein Gleichgewicht herzustellen und beizubehalten, ist nicht immer leicht; es ist jedenfalls ein Unterfangen, das laufend Kräfte absorbiert, die man positiver sollte einsetzen können.

Dachverbände der wichtigsten Branchen

In allen wichtigen Branchen formen die Unterverbände der verschiedenen Sparten einen Dachverband, wobei auch hier wieder der hauptsächlich zur Verarbeitung gelangende Rohstoff bestimmend ist. Es gibt vor allem Dach- oder Spitzenverbände der Verarbeiter der traditionellen natürlichen Spinnstoffe Baumwolle, Wolle, Seide, Leinen usw., und man unterscheidet darum immer noch zwischen Baumwollindustrie, Wollindustrie, Seidenindustrie usw., obschon in den letzten Jahrzehnten die Chemiefasern in allen Sparten Eingang gefunden haben und solche in einzelnen Produktionsgruppen bereits mehr verwendet werden als Naturfasern. *In diesen Dachverbänden sind meistens die Organisationen sämtlicher Fabrikationsstufen der gleichen Branche vereinigt.* Dem britischen Dachverband der Wollindustrie sind beispielsweise 9 Branchenverbände des Rohwollhandels, der Wäscherei und Kämmerei, der Spinnerei (Streichgarn und Kammgarn), der Färberei, der Tuch-, Decken- und Filzfabrikation angeschlossen, die ihrerseits gegen 30 Regionalverbände der gleichen Sparte umfassen. Aehnlich verhält es sich in den andern Ländern und in den andern Textilbranchen.

Auch auf der *internationalen Ebene* wurde die *Verbandsgründung* in der Textilindustrie weitgehend *von der Rohstoffseite her bestimmt;* Mitglieder dieser teilweise weltumspannenden Organisationen sind die nationalen Dachverbände der einzelnen Branchen. Im Baumwollsektor gibt es die *International Federation of Cotton & Allied Textile Industries,* in der Seidenbranche die *Association Internationale de la Soie,* in der Wollwirtschaft die *International Wool Textile Organisation* (Wollhandel und Wollindustrie), in der Leinenindustrie die *Confédération Internationale du Lin et du Chanvre,* auf dem Gebiete der Chemiefasern das *Comité International de la Rayonne et des Fibres Synthétiques* (Produzenten) und die *Association Internationale des Utilisateurs de Filés de Fibres Artificielles et Synthétiques* (Verarbeiter). Auch zwischen diesen internationalen Dachverbänden der verschiedenen Branchen ist nur eine sehr lose Bindung und Verbindung vorhanden; sie kommt im wesentlichen darin zum Ausdruck, dass man gegenseitig einen Delegierten zu den Jahreskonferenzen einlädt. Der *Gemeinschaftssinn für gesamttextile Belange* ist in den meisten dieser Organisationen noch *nicht über gewisse schüchterne Ansätze hinausgediehen.* Anderseits besteht zurzeit kein internationaler Verband dieser Art, welcher die gesamte Textilindustrie umfassen würde, was im Hinblick auf das Fehlen einer grösseren Anzahl solcher Organisationen im nationalen Rahmen einleuchtet.

Organisationen der gesamten Textilindustrie

Die intertextile Zusammenarbeit zwischen nationalen Dachverbänden der wichtigsten Branchen ist in den einzelnen Ländern mit bedeutender Textilindustrie unterschiedlich im Aufbau. Teilweise ist sie noch wenig erprobt, weshalb eine Beurteilung verfrüht wäre. *Westdeutschland* steht in organisatorischer Hinsicht an der Spitze, indem ein grosser *Gesamtverband der Textilindustrie in der Bundesrepublik Deutschland — Gesamttextil e. V.* — mit Sitz in Frankfurt a. M. besteht, dem 10 Landesverbände und 43 Branchenverbände angeschlossen sind. Die grösseren Dachverbände der Textilindustrie *Frankreichs* formen zusammen die *Union des Industries Textiles,* welcher auch einige regionale Organisationen angeschlossen sind. In *Italien* wurde vor sechs Jahren das *Comitato Intertessile Italiano* gegründet, dem in loser Form Dachverbände der verschiedenen Textilsparten angehören. Den Vorsitz führt zurzeit ein Jute-Industrieller, die Sekretariatsarbeiten werden vom Mailänder Büro der Confederazione Generale dell'Industria Italiana besorgt, deren Hauptsitz sich in Rom befindet. In *Belgien* gibt es die *Fédération Textile Nationale,* die sich hauptsächlich mit den sozialen Fragen befasst, während in *Holland* lediglich eine Kontaktorganisation, die *Stichting Coordinatie Commissie Nederlandse Textielondernemersverbonden, Coortex,* besteht, die keine feste Organisation ist und nach aussen nur auftreten darf, wenn dies von den beteiligten Dachverbänden im einzelnen Falle ausdrücklich beschlossen wird.

In *Grossbritannien* existiert kein Gesamtverband der Textilindustrie. Der Textile Council, dessen Vorsitzender von der Regierung bestimmt werden kann, ist nur für die Baumwoll-, Seiden- und Chemiefaserindustrie zuständig, nicht aber für Wollindustrie, Wirkerei- und Teppichindustrie. Von Zeit zu Zeit finden auf Einladung der British Man-Made Fibres Federation informelle Zusammenkünfte von Vertretern aller Textil- und Bekleidungsbranchen im Rahmen der *Derby Group* statt. Die Bezeichnung Derby Group hat sich eingebürgert, weil die erste Besprechung dieser Art in Derby

durchgeführt wurde. Der grösste Verband der Textilindustrie in den *Vereinigten Staaten* ist das *American Textile Manufacturers Institute,* das insbesondere die Baumwoll- und die Seidenbranche umfasst und damit auch einen erheblichen Teil der Chemiefaserverarbeiter. Die *National Association of Wool Manufacturers* bildet eine separate Gruppe, welcher auch der Wollhandel angeschlossen ist. Der dritte bedeutende Dachverband der Textilindustrie ist die *National Knitted Outerwear Association.* Die Erzeuger von Wolle, Baumwolle und synthetischen Fasern besitzen alle eine eigene grosse Organisation. Die überverbandliche Zusammenarbeit wird von Fall zu Fall bestimmt; sie wird auf Sekretariatsebene vorbereitet, worauf die Verbandsleitungen zusammentreten, um gegebenenfalls die erforderlichen Beschlüsse zu fassen. Im Kampf um den Erlass staatlicher Massnahmen, beispielsweise zur Beschränkung des Imports, pflegen die drei grossen Verbände der Textilindustrie jeweilen auch die Organisationen der Faserproduzenten und die Textilgewerkschaften beizuziehen.

Ein Hauptmotiv für die Bildung von Gesamttextilverbänden oder Komitees mit ähnlichen Funktionen liegt eindeutig darin, bei der Interessenvertretung *gegenüber dem Staat mehr Gewicht, mehr Durchschlagskraft* zu erhalten. Dabei soll im Rahmen dieser Betrachtungen nicht untersucht werden, in welchen Fragen eine *vermehrte Einflussnahme* besonders erwünscht wäre; auch hier dürften die Meinungen in den einzelnen Ländern nicht durchwegs einheitlich sein.

Im Prinzip vertreten die freien Textilunternehmer in demokratischen Ländern die Auffassung, der Staat solle ihnen die grösstmögliche Freiheit lassen und sich nur einschalten, wenn es absolut nötig sei, z. B. bei Wettbewerbsverfälschungen durch andere Länder, und zwar nicht nur durch solche mit Staatshandel.

In der Praxis geht es aber nicht nur um die Mitwirkung der Textilverbände in der Aussenhandelspolitik — staatliche Abwehrmassnahmen im Aussenhandel werden ohnehin meistens sehr spät verfügt, wenn es überhaupt dazu kommt —, sondern ganz allgemein um eine *bessere Zusammenarbeit mit den Behörden,* was jedoch eine entsprechende *Information durch die Verbände* voraussetzt. Wo der Staat die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt, liegt es nicht immer nur an den «faulen» Staatsdienern, sondern meist an einer ungenügenden Orientierung, und wenn ihnen diese, wie beispielsweise im Textilsektor, in einzelnen Fällen von zehn oder noch mehr Seiten erteilt wird, ist diese eben oft sehr widersprechend oder sonst nicht gerade überzeugend. *Neben dem Staat sollte aber auch die Oeffentlichkeit besser, systematischer über die in einer imponierenden Entwicklung begriffenen Textilindustrie unterrichtet werden.* Auch für diese wichtige Informationsaufgabe, zur Bildung eines «Image», das den tatsächlichen Verhältnissen in der Textilindustrie entsprechen sollte, wären einige wenige kompetente Sprachrohre wahrscheinlich zweckdienlicher als ein — teilweise stummer — gemischter Chor ohne Dirigent.

Die Textilindustrie ist eine Vielfalt, welcher die Einheit vorläufig noch abgeht. Die Einheit in der Vielfalt kann auf verschiedene Weise angestrebt werden; so oder so ist sie ein lohnenswertes Ziel. Wie schon erwähnt, sind viele Textilunternehmer gegenüber grossen Superorganisationen etwas skeptisch. Die Gefahr, dass die Interessen kleinerer Gruppen darin untergehen würden, kann nicht ganz von der Hand gewiesen werden. Die *Gefahr der Monopolisierung* und damit der *einseitigen Interessenvertretung* liesse sich indessen dadurch verringern, dass die Verantwortung für die ganze Textilindustrie nicht einem einzigen Spitzenverband übertragen, sondern auf eine kleinere Gruppe von solchen verteilt würde. Auch das Risiko, dass mehr um ihr persönliches Geltungsbedürfnis als um die Sache besorgte Verbandsdiktatoren (seien es Unternehmer oder Funktionäre) aufkommen könnten, würde dadurch auf ein tragbares Mass reduziert. Schliesslich würde als ständiger Ansporn zu guten Taten eine *gesunde Konkurrenz zwischen den wenigen, grundsätzlich eng kooperierenden Spitzenverbänden der ganzen Sache nur zum Vorteil gereichen.* Verbände sind Dienstleistungsbetriebe — eine da und dort offenbar etwas in Vergessenheit geratene Binsenwahrheit. Den Textilverbänden sind besonders grosse Aufgaben gestellt, auf jedem Gebiet, national und international.

Die Verhältnisse in der Schweiz

Die Textilindustrie im weitesten Sinne (aber ohne Bekleidungsindustrie und Textilhandel) zählt *45 Verbände von sehr unterschiedlicher Bedeutung;* die meisten davon befassen sich mit zoll- und handelspolitischen Angelegenheiten, einige nehmen sich ausschliesslich oder teilweise der eigentlichen Arbeitgeberfragen an, wobei die Gesamtarbeitsvertragsverhandlungen mit den vier Gewerkschaften von spezieller Bedeutung sind. Die Wahrung der Interessen der in der überwiegenden Mehrzahl kleinen Verbände der Textilindustrie auf höherer Ebene ist vor allem dem *Schweizerischen Handels- und Industrie-Verein* sowie dem *Zentralverband Schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen* übertragen; eine Grosszahl der Textilverbände ist einer dieser beiden Spitzenorganisationen angeschlossen, einzelne auch beiden.

Die bisherigen *Versuche, einen Gesamtverband der schweizerischen Textilindustrie auf die Beine zu stellen, schlugen fehl.* Der letzte dieser konkreten Versuche geht auf das Jahr 1959 zurück; das damals unterbreitete Projekt scheiterte nicht zuletzt deshalb, weil massgebende Kreise fanden, der vorgesehene Apparat sei *für schweizerische Verhältnisse überproportioniert, zu aufwendig.* Seither wurden nur noch sporadisch Rufe nach einer solchen Organisation laut, letztmals im Jahre 1967 nach dem Abschluss der Kennedy-Runde im GATT, als in einigen Sparten der Textilindustrie die irrtümliche Meinung verbreitet wurde, die für den Aussenhandel zuständigen schweizerischen Stellen hätten die Interessen dieser Industrie in der Kennedy-Runde einmal mehr arg vernachlässigt, weshalb das Ausmass der Zollreduktion im Textilsektor dann so enttäuschend ausgefallen sei. Der Widerstand gegen Zollsenkungen ging in Tat und Wahrheit jedoch von den grossen Textilländern Grossbritannien, den Vereinigten Staaten und der EWG aus, und angesichts der damaligen Konstellation hätte man zweifellos kein besseres Resultat erreicht, auch wenn die Interessen der schweizerischen Textilindustrie über einen Gesamtverband vorgebracht worden wären. Damit soll keineswegs gesagt werden, dass derartige Probleme nicht gerade zu den Hauptaufgaben einer solchen Organisation gehören würden.

Von den zahlreichen schweizerischen Verbänden der Textilindustrie, die mehrheitlich die Rechtsform eines Vereins nach ZGB, Art. 60 ff., aufweisen, besitzen begreiflicherweise nicht alle eine vollausgebaute Geschäftsstelle; einige Verbände benützen ein *gemeinsames Sekretariat,* was zweifellos die *rationellste, zweckmässigste und erst noch billigste Lösung* darstellt. Bei den grösseren Verbänden steht der Geschäftsstelle meistens ein hauptamtlicher Direktor oder Sekretär vor, während bei den kleineren gewöhnlich der jeweilige Präsident des Verbandes die laufenden Geschäfte erledigt. In den beiden wichtigeren, kartellmässig organisierten Verbänden der im Lohn arbeitenden Betriebe der

Veredlungsindustrie schliesslich besteht das System von Präsident und Sekretär in Personalunion.

Eine erheblich *ins Gewicht fallende Rationalisierung des Verbandswesens* im Textilsektor ist — dies dürfte unbestritten sein — wohl weniger in einer Verminderung der Branchenverbände zu suchen, die alle einen festen Aufgabenkreis haben und aus begreiflichen Gründen ihre Eigenständigkeit bewahren wollen, als in der *Zusammenlegung von Sekretariaten,* in deren Aktivität und Inanspruchnahme bedeutende Unterschiede bestehen. Eine solche Konzentration hat dazu zu führen, dass sich die verbleibenden Geschäftsstellen nicht in der Behandlung der Sonderinteressen ihrer Branchen zu erschöpfen brauchen. Personell entsprechend organisiert, sollten sie sich in Zukunft unter vielem anderem intensiver mit den allgemeinen wirtschafts- und staatspolitischen Problemen und der Gesetzgebung befassen können; im Verhältnis zu ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung war die Einflussnahme der Textilindustrie in diesen Sphären bisher ziemlich kümmerlich und deshalb nicht geeignet, ihr Bild bei Behörden und Oeffentlichkeit zu verbessern.

Als im Jahre 1959 die letzten konkreten, auf breiter Basis unternommenen Bemühungen zur Bildung eines Gesamtverbandes der schweizerischen Textilindustrie ergebnislos abgebrochen wurden, ergriff der zu den Gegnern jenes Projekts gehörende Verein schweizerischer Wollindustrieller seinerseits die Initiative zu einer *kontinuierlichen, überverbandlichen Zusammenarbeit* wenigstens zwischen den vier bedeutendsten Fabrikantenverbänden der Baumwoll-, Seiden-, Leinen- und Wollwirtschaft, die zehn Jahre früher in einer ersten «Uebung» gemeinsame Zahlungs- und Lieferungskonditionen geschaffen und seither sporadisch immer wieder kollektiv zusammengearbeitet hatten. Diese ab 1960 intensivierte Zusammenarbeit, deren Akzente in periodischen Arbeitssitzungen der Verbandspräsidenten und Sekretariatsleiter gesetzt wurden, erstreckt sich auf alle wichtigeren Fragen von gemeinsamem Interesse; sie erfolgte bisher mehr in der Stille, und erst 1968 entschloss man sich, dem Kind einen Namen zu geben: *Intertextile Industrie-Vereinigung (Intertextil).* Im gleichen Jahre wurde der Kreis um ein Mitglied erweitert, nämlich durch den Verband der Wirkerei- und Strickerei-Industrie, der gewissermassen als Halbbruder in der Textilfamilie auch als Brücke zum Dachverband der Bekleidungsindustrie dient, welchem die Organisation der Wirker und Stricker seit Anfang 1969 ebenfalls angeschlossen ist. Die nach Problemkreisen vorgenommene Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Sekretariaten von Intertextil ist eine echte, noch ausbaufähige Rationalisierung.

Auf Grund der bisherigen Zusammenarbeit in Intertextil konnte bereits ein bedeutendes *Vertrauenskapital* geäufnet werden, ohne welches in der vielfältigen Textilindustrie dauerhafte Zusammenschlüsse nun einmal nicht möglich sind; es zeigte sich dabei auch, dass gewisse Unterschiede zwischen den verschiedenen Branchenverbänden im Zeitalter der stark zunehmenden Chemiefaserverarbeitung ohnehin immer geringer werden. Zwei bedeutende Verbände haben Ende 1968 eine *Verfeinerung der in Intertextil begonnenen Zusammenarbeit* beschlossen: der Verband der Seidenstoff-Fabrikanten tritt, unter Aufgabe des eigenen Sekretariates, 1969 dem Verein schweizerischer Textilindustrieller Wolle/Synthetics VSTI (früher Verein schweizerischer Wollindustrieller VSWI) bei, um in diesem Verein, dessen Untertitel inskünftig Wolle/Seide/Synthetics lauten wird, als selbständiger Unterverband weiterzubestehen.

Nach der auch in grundsätzlicher Hinsicht bemerkenswerten Konzentration von Organisationen der Woll- und der Seidenindustrie zeichnen sich im Verbandswesen der schweizerischen Textilindustrie *zwei besondere Schwergewichte* ab; das eine wird durch den *Verein schweizerischer Textilindustrieller Wolle/Seide/Synthetics* gebildet, dem nun 130 Firmen der verschiedenen Sparten angeschlossen sind, die jährlich einen Umsatz von zirka 1,2 Milliarden Franken erreichen. Die Struktur des VSTI erscheint den föderalistisch eingestellten Schweizer Textilindustriellen wohl deshalb besonders günstig, weil den Unter- bzw. Branchenverbänden des Rohwollhandels, der Kammgarnweberei, Tuch- und Dekkenfabrikation, Teppichindustrie, Filzfabrikation und neuestens der Seidenstoffindustrie eine kaum mehr zu übertreffende Selbständigkeit gewährt wird und ihnen allen das gemeinsame, die verschiedenen Tätigkeiten koordinierende und allfällige Interessengegensätze überbrückende Vereinssekretariat zur Verfügung steht. Das zweite Schwergewicht bilden die *Industrie- und Handelsverbände der Baumwoll- und Stickereibranche,* die in Zürich und St. Gallen verschiedene Sekretariate unterhalten; als Koordinator wirkt dabei die paritätisch zusammengesetzte *Baumwollkommission.* Zwei wichtige *Pfeiler* ausserhalb der Intertextilen Industrie-Vereinigung, die einstweilen als direkte Mitglieder nur Verarbeiterverbände umfasst, sind die *Chemiefaserproduktion* (von drei bestehenden Grossfirmen gehören zwei der Verbandsorganisation dieser Branche an) und die *Veredlungsindustrie,* deren Interessenlage als Lohnindustrie von derjenigen der eigentlichen Textilindustrie teilweise stark abweicht.

So gesehen ist das *Verbandswesen in der schweizerischen Textilindustrie doch nicht so unzeitgemäss,* wie es den Anschein macht, wenn man nur die Vielzahl der Organisationen betrachtet. Die Textilindustrie befindet sich in einem tiefgreifenden *Strukturwandel;* es ist klar, dass dies auch auf ihre Verbandsorganisationen ausstrahlt, deren *Aufgabenstellung nicht mehr die gleiche* ist wie vor zehn oder zwanzig Jahren. Der Gemeinschaftsgedanke innerhalb der Textilindustrie muss noch stark gefördert werden, nicht zuletzt über die Verbände, und er sollte auch eine *bessere Zusammenarbeit mit den Organisationen von Textilhandel und Bekleidungsindustrie* nach sich ziehen. Wie die Verhältnisse im Ausland zeigen, ist der Bau eines gemeinsamen Textilhauses jedoch ein Prozess, der relativ langsam vor sich geht. Es ist auch hier richtig und wichtig, *zuerst ein solides Fundament* zu erstellen und nicht beim Dach zu beginnen. Die individualistischen Schweizer Textilindustriellen der verschiedenen Sparten geben ihre traditionellen verbandlichen Eigenheime nicht gerne auf. Sollten sie als Miteigentümer in ein *modernes Appartementhaus* umziehen, müsste dieses sehr *zweckmässig* und für alle so *nutzbringend* konzipiert sein, dass es keiner mehr verlassen möchte.

Anmerkung der Redaktion: In jüngster Zeit hat auf dem Gebiet des Verbandswesens in der Textilindustrie ein gewisser Konzentrationsprozess eingesetzt. Nachdem, wie vorstehend, Direktor E. Nef (Verein schweizerischer Textilindustrieller Wolle/Seide/Synthetics einen Ueberblick über die Wirtschaftsverbände vermittelte, wird in der nächsten Nummer Dr. H. Rudin (Verband der Arbeitgeber der Textilindustrie) die Probleme der Arbeitgeberverbände der Textilindustrie beschreiben.

Weitere Verbandskonzentration in der Textilindustrie

E. N. Die schweizerischen Verbände der *Kammgarnweber* und der *Tuch- und Deckenfabrikanten* haben am 16. Januar in ausserordentlichen Generalversammlungen den Antrag ihrer Vorstände auf *Verbandsfusion einmütig gutgeheissen.* Dieser Zusammenschluss wird mit dem Strukturwandel begründet, welcher separate Organisationen von Kammgarn- und Streichgarnverarbeitern kaum mehr rechtfertige. Seit den vor 50—60 Jahren erfolgten Verbandsgründungen er-

gaben sich vor allem zwei gewichtige *Strukturänderungen:* die Kammgarnweber richteten sich teilweise ebenfalls *vollstufig* ein, während die vertikal aufgebauten Tuchfabriken ihrerseits *in vermehrtem Masse Kammgarnartikel* in ihr Produktionsprogramm aufnahmen; in beiden Sektoren haben in neuerer Zeit ausserdem die *Synthetika* eine erhebliche Bedeutung erlangt, und es wird nun auch *Maschenware* hergestellt.

Der Verband, der die Tätigkeit der bisherigen Organisationen der Kammgarnweberei und der Tuch- und Deckenfabrikation in konzentrierter Weise weiterführen wird, hat sich die Bezeichnung

Verband schweiz. Kammgarnweber,
Tuch- und Decken-Fabrikanten (SKT)

gegeben. Er bildet einen der verschiedenen Unterverbände des Vereins schweizerischer Textilindustrieller Wolle/Seide/Synthetics VSTI, wie dies bei den nun zusammengelegten Verbänden schon bis anhin der Fall war. Nach erfolgter Auflösung der beiden bisherigen Verbände und dem in globo erklärten Rücktritt von Vorständen und Präsidenten wählte die konstituierende Generalversammlung *Dir. Willi Schneider* (Zofingen) zum neuen *Präsidenten.* Als einen der beiden *Vizepräsidenten* (einer wird vom Vorstand gewählt) bestimmte sie *Dir. Rudolf Vogt* (Hätzingen). Neben ihnen gehören dem Vorstand als *Beisitzer* an: Richard Aebi (Sennwald), Bruno Aemissegger (Pfungen), Roland Bürgi (Derendingen), Dr. Max Gyr (Frauenfeld), Paul Reis (Zürich), Peter Schild (Liestal), Max Treichler (Wädenswil). Das *Sekretariat* wird von *Ernst Nef,* Direktor des VSTI, geführt (gemeinsame Geschäftsstelle für VSTI und alle angeschlossenen Unterverbände). Die beiden bisherigen Verbandspräsidenten *Hermann Treichler* (Wädenswil) und *Eugen Weber* (Rothrist) wurden zu *Ehrenmitgliedern* mit persönlichem Stimm- und Wahlrecht ernannt.

In der schweizerischen Sparte der Kammgarnweberei, Tuch- und Deckenfabrikation wird der *jährliche Umsatz* auf insgesamt *180—200 Millionen Franken* geschätzt. Der *Export* von Wollstoffen und Wollmischartikeln machte 1968 rund *70 Millionen Franken* aus.

Schweizerische Bekleidungsindustrie

Round-table-talk mit der Presse

Im Bestreben, die sich mit Modedingen befassende Presse einmal grundlegend über die Vielfalt und die Zielsetzungen der massgebenden Verbände der Bekleidungsindustrie – eines der bedeutendsten Wirtschaftszweige unseres Landes – zu orientieren, veranstalteten der Schweizerische Verband der Konfektions- und Wäscheindustrie und der Exportverband der schweizerischen Bekleidungsindustrie ein Treffen zum Gespräch am Runden Tisch, zu dem etwa 20 Journalistinnen der Mode- und Fachpresse erschienen waren.

Als erstes Traktandum stand eine Orientierung von Herrn Jules Amez-Droz, Präsident des Schweizerischen Verbandes der Konfektions- und Wäscheindustrie, auf dem Programm, in welcher auf die in einem seit 1965 bestehenden Dachverband zusammengefassten Mitgliederorganisationen hingewiesen wurde. Es sind dies:

- Schweizerischer Verband der Konfektions- und Wäscheindustrie
- Verband schweizerischer Herrenkonfektions-Industrieller
- AFRA, Associazione fabbricanti ramo abbigliamento del cantone Ticino
- Gruppe der selbstdetaillierenden Herren- und Knabenkonfektionsfabrikanten
- Schweizerischer Verband der Wirkerei- und Strickereiindustrie

Der Dachverband bezweckt in erster Linie die Koordination der Wirtschafts- und Arbeitgeberpolitik, die Förderung der Beziehungen zwischen den Mitgliederorganisationen und deren Vertretung vor den Behörden, den Spitzenverbänden von Industrie und Handel usw. und ist ausserdem Mitglied der Europäischen Vereinigung der Bekleidungsindustrien und somit auch in deren diversen Ausschüssen (Ausschuss der Vizepräsidenten, Ausschüsse für Sozial- und Wirtschaftspolitik) vertreten. In den letzten Jahren befasste sich der Dachverband im wesentlichen mit Problemen der Arbeitsmarktpolitik (Fremdarbeiterregelung), der Erneuerung der Gesamtarbeitsverträge und Heimarbeitsvereinbarung, der Erneuerung und Vereinheitlichung der Zahlungs- und Lieferungsbedingungen, der Kennedy-Runde im GATT, der europäischen Wirtschaftsintegration, der Billigpreisimporte und der Berufsausbildung und Nachwuchsförderung. Die Firmen der Mitgliederverbände beschäftigen rund 21 000 Arbeitskräfte (von insgesamt 31 000 den gesetzlichen Sondervorschriften unterstellten Arbeitnehmern).

Das bedeutendste Mitglied der Dachorganisation ist gegenwärtig der Schweizerische Verband der Konfektions- und Wäscheindustrie mit 186 Firmen und etwa 12 750 Beschäftigten. Dieser Verband bearbeitet vor allem spezifische Probleme der 14 Branchen-Untergruppen der Ober- und Unterbekleidung für Damen und Mädchen, Herren und Knaben sowie der Bett-, Tisch- und Haushaltwäsche. Der Aufgabenkreis ist sehr vielseitig und erstreckt sich, einschliesslich Auskunfts- und Beratungsdienst, auf folgende Gebiete:

- Arbeitsrecht, Gesamtarbeitsvertrag, Heimarbeit
- Konditionen, Zuschlagsregelungen der Gruppen
- Berufsausbildung, Lehrlingsreglemente
- Sozialversicherung
- Marken-, Muster- und Modellschutz
- Kreditschutz
- Forschung und Rationalisierung (bekleidungstechnische Fachtagungen)
- Verpackung und Aufmachung
- Konsumenteninformation (Pflegekennzeichnung, Materialkennzeichnung)
- Schulung des Verkaufspersonals (Fachtagungen mit dem Handel)
- Grössensysteme (Vereinheitlichung)
- Koordination der Ausmusterungstermine des Handels
- Gemeinschaftswerbung
- PR und Pressedienst
- Modebulletins (Europäische Verbindungsstelle)
- Statistischer Dienst (Produktion, Aussenhandel usw.)
- Fachstudienreisen (USA usw.)
- Stellenvermittlung

Ausserdem wirkt der Verband im Rahmen der Dachorganisation in verschiedenen Ausschüssen der Europäischen Vereinigung aktiv mit. So etwa bei der Verbindungsstelle für Damenoberbekleidung, für Herrenmode; sodann in den Ausschüssen für Korsettindustrie, für Herrenwäsche, für Kinderbekleidung. Im Sinne der Bestrebungen zu vermehrter Konzentration werden in nächster Zukunft die Beitritte der Wirkerei- und Strickereiindustrie und des Exportverbandes zur Dachorganisation erfolgen.

Ueber Zweck und Anstrengungen des Exportverbandes der schweizerischen Bekleidungsindustrie referierte anschliessend Herr Rolf Cafader, Präsident des Exportverbandes. Seinen detaillierten Ausführungen konnte man entnehmen, dass weitsichtige Männer bereits im Jahre 1943, also mitten im Krieg, den Exportverband gründeten, um eine wirkungsvolle und einheitliche Exportpolitik für die gesamte Bekleidungsindustrie zu erzielen. Die Tätigkeit des Exportverban-

des liegt auf zwei Hauptgebieten: dem Gebiet der Handelspolitik und auf dem ebenfalls sehr wichtigen Gebiet der Public Relations und Kollektivwerbung. Blickt man zurück auf die verschiedenen Anstrengungen, wie sie seit 1943 auf dem Gebiet der Werbung unternommen wurden, kann man feststellen, dass viel getan worden ist, um der schweizerischen Modeindustrie einen vorderen Platz im internationalen Wettbewerb zu erobern und zu erhalten. Die Probleme, die sich für die jährlich zweimal veranstalteten «Exportwochen» durch die Vielzahl der im Laufe der Zeit entstandenen Verkaufsorganisationen in Berlin, Düsseldorf, München, Paris, Amsterdam usw. stellten – die alle mehr oder weniger gleichzeitig stattfinden –, wurden so gut als möglich gelöst, indem man nun an den «Schweizer Modewochen Zürich» nicht nur während einer streng begrenzten Zeit, sondern während einiger Wochen einkaufen kann. So wird den in- und ausländischen Einkäufern ermöglicht, zu einem für sie günstigen Termin in Zürich ihre Geschäfte abzuwickeln. (Diese Lösung, die allerdings für den einzelnen Fabrikanten sehr kostspielig ist, hat sich auch insofern bewährt, als sie es erlaubt, die Kunden in Ruhe sorgfältig und individuell zu bedienen.)

Um den Kontakt mit der Presse zu vertiefen, wurden den in- und ausländischen Journalisten Presse-Modeschauen geboten, die einen Querschnitt durch das Angebot in Zürich vermitteln sollten. Um auch den Einkäufern eine bessere Informationsmöglichkeit zu eröffnen, wurden an den letzten Modewochen erstmals Lunch-Modeschauen im Restaurant Kranzler an der Bahnhofstrasse in Zürich organisiert, die es dem Einkäufer erlauben, sich anhand einiger weniger Modelle ein Bild von der Handschrift der einzelnen Kollektionen zu machen. Diese Vorführungen waren ein Erfolg; sie sollen in Zukunft ausgebaut werden und vor allem auch den Journalisten Gelegenheit geben, sich über den Standard des in Zürich konzentrierten Angebotes zu orientieren. Im Laufe der Diskussionen wurde einmal mehr betont, dass der Begriff «Schweizer Mode» durch eine sehr leistungsfähige «Haute Confection» und eine Konfektion des modischen Mittelgenres von beachtlichem Niveau seine weltweite Bedeutung erhielt. Es wurde deutlich gemacht, dass es sich bei den Modellen der Schweizer Fabrikanten nicht um avantgardistische Kreationen, sondern um Interpretationen des jeweils aktuellen Modestils handelt, die von Impulsen durch die Haute Couture von Paris und Rom, neuerdings auch durch das französische und englische Prêt-à-porter beeinflusst entstehen und die in ihrer individuellen Realisation, verbunden mit qualitativ hochstehender Verarbeitung und in besten aktuellen Materialien, eine ganz besondere Note haben. Es bleibt den Häusern der Modellkonfektion vorbehalten, in ihren jeweils zwei Wochen nach den Premieren der Römer und Pariser Haute Couture gezeigten Nachtourkollektionen modische Modelle letzter Aktualität – bereits auf «tragbar» abgewandelt – zu lancieren. Neben den erwähnten Veranstaltungen führt der Exportverband auch Kollektivbeteiligungen an internationalen Messen durch, so etwa an der Herrenmodewoche Köln, an der Internationalen Messe für das Kind in Köln; auch die Halle «Madame – Monsieur» an der Mustermesse Basel wurde vom Exportverband geschaffen. Ferner entstanden unter Mitwirkung von Konfektionsverband und Exportverband diverse Fernsehsendungen sowie, in Zusammenarbeit mit der Schweizer Filmwochenschau, ein Farbfilm mit dem Titel «Elégance Suisse 1969», der in in- und ausländischen Kinos gezeigt wurde. Zu erwähnen sind ausserdem die Beteiligungen an Weltausstellungen, die Durchführung schweizerischer Modewochen in ausländischen Grossstädten, die grosszügigen Modeveranstaltungen unter dem Namen «Elégance Suisse» auf dem Bürgenstock sowie die Herausgabe der Zeitschrift «Elégance Suisse», die in modernster Aufmachung als international repräsentativ bezeichnet werden darf.

Die ständig wachen und erfolgreichen Bemühungen zur Förderung dieses für unser Land wichtigen Wirtschaftszweiges verdienen die Aufmerksamkeit der Nachwuchsgeneration, bieten doch die schweizerischen Bekleidungsindustrien eine ganze Reihe sehr attraktiver und guthonorierter Berufe.

Erna Moos

Volkswirtschaftliches Einmaleins

Der Zins

Dr. Hans Rudin

Nach Neujahr stauten sich die Leute an den Bankschaltern. Zinsgutschrift: willkommene Einnahme nach kostspieligen Festtagen. Haben sich wohl viele Gedanken über den Zins gemacht? Was ist der Zins?

Man kann es sehr einfach sagen: Der Zins ist ein Preis. Oder noch genauer: «Der Zins ist der Preis für eine vorübergehende Kapitalüberlassung, der sich auf Grund von Angebot und Nachfrage ergibt.»

Wer Kapital braucht (als Darlehen, als Kredit), sei es, um etwas anzuschaffen oder um Schulden zu decken, muss einen Preis für dessen Ueberlassung zahlen. Wer Kapital jemand anderem zur Verfügung stellt und selber auf dessen Nutzung verzichtet (er könnte sich selber ja etwas damit anschaffen), erhält eine Entschädigung: den Zins.

Vielfach sagt man, der Zins sei ein «arbeitsloses» Einkommen. Das ist es grundsätzlich, aber *nicht* ein «leistungsloses», denn mit dem Sparen und dem Ueberlassen von Kapital an Banken und Firmen erbringt man eine wirtschaftliche Leistung.

Die Leistung liegt bei folgenden drei Punkten:

Erstens leistet das gesparte Geld (das Kapital) in Form von Investitionen (Anlagen, Maschinen, Apparate, Gebäude usw.) einen Produktionsbeitrag. Es ist ein wichtiger *Produktionsfaktor.* Je reicher eine Volkswirtschaft an Kapital ist, desto grösser ist deren Produktivität. Deshalb kann man für das eingesetzte Kapital auch einen Zins zahlen.

Zweitens: Wer Geld spart, verzichtet auf viele Dinge, die er sich damit leisten könnte. Für diesen *Verzicht* und diese Leistung des Sparens muss man durch einen Zins entschädigt werden.

Drittens: Wer Geld spart und anderen zur Verfügung stellt, geht ein *Risiko* ein und verzichtet zudem auf seine eigene Liquidität. Jeder Zins enthält auch eine Risikoprämie.

Die *Höhe des Zinses* resultiert aus dem Spiel von Angebot und Nachfrage auf dem Geld- und Kapitalmarkt. Wieviel Kapital angeboten wird, hängt hauptsächlich von der Spartätigkeit ab (freiwilliges Sparen, Versicherungssparen usw). Bei der Nachfrage nach Kapital spielen die Investitionen der Firmen die entscheidende Rolle. Sind die Zukunftsaussichten gut, wird viel investiert und viel Kapital nachgefragt (z. B. durch Obligationenanleihen).

Häufig begegnet man der falschen Meinung, steigende Zinsen würden die Produktionskosten und die Mietzinsen weiter in die Höhe treiben, sie wirkten also *inflationsfördernd.* Deshalb wird von gewisser Seite immer wieder die sogenannte Politik des «billigen Geldes» verfochten. Diese Ueberlegung ist aber ein Trugschluss. Niedrige Zinssätze verleiten die Firmen nämlich zu Investitionen, die sie sonst nicht machen würden und heizen damit die Konjunktur an, fördern also Expansion und Inflation. Höhere Zinssätze bewirken, dass